

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands  Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 80 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfgepaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 88 1/2 „ „ „ 30 „ „ 50 „ „

Redaktion, Johann Margraf, Druck und Verlag von Joh. Meyer, Gelsenkirchen.

№. 28.

Gelsenkirchen, den 14. Juli 1894.

6. Jahrgang.

Gelesene Nummern der Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung wisst man nicht achlosbelle, sondern man giebt sie weiter! Nur wenn jeder Leser der Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung sich die Verbreitung angelegen sein läßt, kann die Abonnenten- sowie die Mitgliederzahl unserer Organisationsstelle stetig steigen und unser rastloser Kampf gegen Dummheit und Niedertracht erfolgreich sein. Kameraden, handelt danach!

Der Vorstand des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.

An die unorganisirten Bergleute Deutschlands!

(Aus treuem Herzen.)

Z Kameraden! Der internationale Bergarbeiterkongress hat in Berlin getagt; trotz aller Verleumdungen und Schimpfereien der Gegner haben wir doch große Erfolge erzielt. Wir sind mit den Kameraden aus Frankreich, Belgien, England und Oesterreich durch ein starkes Band vereinigt, durch das Band der gemeinsamen Interessen. Alle Erzählungen von Meinungsverschiedenheiten zwischen den Nationen, verbreitet durch die kapitalistische Presse, beweisen uns nur, daß wir auf dem richtigen Wege sind, daß die Furcht vor dem internationalen Bergarbeiterverbande den Geldmännern in die Glieder gefahren ist. Wenn wir einen Gegner bekämpfen, dann achten wir auf das Gebahren desselben; lobt er uns, dann ist es sicher, daß wir ihm nicht wehe thun; schimpft er aber, dann nur so weiter auf dem betretenen Pfade. Kameraden! Ihr habt die Berichte der einzelnen Landesvertreter gelesen, ihr habt gesehen, daß die Arbeiter in England bedeutend günstiger gestellt sind als wir in Deutschland. Woher kommt das? Nur durch die mächtige Organisation der englischen Kameraden. Und warum sind die Löhne, überhaupt alle Arbeitsverhältnisse in Oesterreich-Böhmen so menschenunwürdig? Weil die dortigen Kameraden nicht organisiert sind. Bergleute Deutschlands! Glaubt nicht den gegnerischen Zeitungen, die den Glauben bei Euch erwecken wollen, die englischen Kameraden seien auf durchaus friedliche Weise zu ihren heutigen Errungenschaften gekommen. Das ist nicht wahr. Gefängnis und Deportation (Verbannung in eine überseeische Kolonie) waren die Mittel, mit denen die englischen Arbeitgeber, die genau wie hier die Deutschen, den größten Einfluß auf die Gesetzgebung hatten, die Führer der Arbeiter bekämpften. Verbannt wurden diese Vorkämpfer des Proletariats in England, nach Gegenden, in denen ansteckende Krankheiten ihrem Leben schnell eine Ende machten. Aber alles war vergebens! Allen Gefahren zum Trotz kämpften die engl. Kameraden weiter und heute haben sie, auf Grund ihrer Organisation eine bessere Stellung erlangt, wie ihre Kameraden auf dem Festland.

Kameraden! Lernt von diesen Wadern! Folgt ihrem Beispiel! Schließt Euch fest zusammen im „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverband!“ Laßt Euch nicht von dem anschwärzenden Unkenruf unserer Gegner irre machen! Was heißt bei uns katholisch oder evangelisch, was heißt evangelische oder katholische Arbeiter? Streicht die Bezeichnung der Konfession hinweg und wir sind dann nur Arbeiter! Arbeiter, die täglich unter Lebensgefahr ihren kümmerlichen Lohn verdienen müssen. Fragt Ihr, wenn einer Eurer Kameraden unter Gestirnsmassen verschüttet ist, nach seinem Glaubensbekenntnis? Wenn unten in der Grube, uns gemeinsame Gefahr bedroht, sind wir da nicht als Menschen verpflichtet, uns gemeinsam beizustehen? Sind wir da Ultramontane, Liberale oder Sozialdemokraten? Nein, wir sind die Lebensgefährten, die auf gegenseitige Hilfe angewiesen sind. Weshalb lassen sich die Kameraden dann von konfessionellen Hezern entzweien? Aber dann kommen die Leute, die noch nicht eine Schicht Verfahren haben, die noch niemals die vernichtende Gewalt der Weiterkennung gelernt und zerplittern die Bergleute in evangelische und katholische Richtungen. Wir sind keine Feinde der Religion und der Geistlichkeit, was man uns fälschlich nachjagt, aber wir sagen, die Religion hat mit der Verbesserung der Arbeiterexistenz nichts zu thun und deshalb mögen die Geistlichen beider Konfessionen ihre Hand von unseren Bestrebungen lassen, da sie doch nichts davon verstehen und deshalb nur Schaden. Ja nur Schaden können sie, indem sie die Bergleute in verschiedene Lager theilen, und so unserem gemeinsamen Feind, den Herren vom Kapital wissen das wohl zu würdigen, denn die evangelischen und katholischen Knappenvereine werden von den Kapitalisten nicht angegriffen, ein Beweis, daß diese Vereine auf dem falschen Wege sind. Kameraden! Macht die Augen auf; erkennt Eure wahren Interessen! Schließt Euch zusammen in eine Organisation, die nur Verbesserung Eurer Existenz erstrebt und nicht durch religiöse und Altmbirveranstaltungen

Euren Sinn von dem ablenkt, was allein noth thut. Mit allen Anzügen und Festveranstaltungen erreicht Ihr nichts; im Gegentheil, so lange sich das Volk amüsiert in allen möglichen Altveranstaltungen und Vereinen, so lange denkt es nicht an sein Glend, das wissen die Kapitalisten auch. Und doch ist das Glend da! Ihr Bergleute, die Ihr mit Hungerlöhnen zu Hause geht, Ihr wisst es besser, was Entbehrung und Hunger heißt, wie die falschen Propheten, die Euch immer verträsten. Soll es noch schlechter werden? Wollt Ihr, daß Ihr ein Leben führt wie die Bergleute in Sizilien, die bei aller Arbeit nur so viel verdienen, daß sie ihren Hunger an faulem Maismehl stillen, um davon nachher den schrecklichsten Krankheiten zu verfallen? Soll es Euch ergehen wie Euren Kameraden in Amerika, die von Strolchen und Verbrechern, gemeitert von den Kapitalisten, niedergeschossen werden? Nein, so weit dürft Ihr es nicht kommen lassen! Ihr selbst es Euren Kindern schuldig, diesen Folgen vorzubeugen, damit denselben der Kampf um das Dasein erleichtert wird. Geld und Güter könnt Ihr Eueren Euren Nachkommen nicht vererben, wohlun, vererbt ihnen Euren guten Namen. Mit Stolz werden dann unsere Kinder unser gedenken! Mit Stolz werden sie dann sagen: „Unsere Väter haben gekämpft, damit uns der Kampf um's Dasein erleichtert würde.“

Kameraden! Noch einmal richten wir an Euch die Mahnung: Tretet ein in den Deutschen Bergarbeiter-Verband! Noch einmal sagen wir: Laßt Euch nicht verwirren durch die Unkenrufe unserer Gegner! Nicht katholisch oder evangelisch, nicht liberal oder ultramontan sind wir, sondern wir sind Arbeiter, Arbeiter, die ehrlich bestrebt sind, ihre Lage zu verbessern und als solche treten wir alle ein in den Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband!

Carwin.

Wieder sind zweihundert Knappen
Und noch mehr, verbrannt, verschmettert
Auf den Gruben des Graf Larisch,
Dort im guten, alten Oestreich.

Ja, im guten, alten Oestreich
Haben wohl es die Knappen; —
Wenn sie nicht der Schacht verschmettert,
Werden rücklings sie erschossen.

Ist dies jüngsthin doch geschehen
Noch zu Falkenau in Mähren,
Und die neue Unglückskunde
Riecht nach Mord auch ganz verdächtig.

Zwar nicht Mord im strengsten Sinne,
Aber Mord durch Unterlassung,
Mord der Dividenden wegen,
Schänden Mord aus Gier nach Schätzen.

Täglich in die Schätze schlagen
Muß der Bergmann sein Leben; —
Muß um jämmerliche Schwingung
Tag für Tag dem Gode irren.

Er, der arme, blöde Maulwurf
Wühlt und scharret in dunkler Tiefe,
Wühlt und scharret, bis daß unglücklich
Das Gebirge ihn zermalmet.

Insinn all die projektirten
Schutz- und Sicherheitsvor schläge
In den Gruben für die Knappen,
Insinn — weil sie Geld erfordern. —

Aber droben, prächtig, herrlich
Neber Tage im Palaste
Wohnt der Zwingherr dieses Armen,
Brunkt der Schacht- und Knappenkönig.

Auch Graf Larisch, der Magnate,
Ehrent in einem stolzen Schlosse, —
Hat der Fänge zu Tausend'
Und gar viele Millionen.

Park und ausgedehnte Gärten,
Prachtkutschen und Fontänen,
Alles findet ihr vertreten
Dort im allerreichsten Staate.

Aber sucht nach einer Heimstatt
Für die Armen, die Glenden,
Sucht nach Kranken- und Althaus
Bei dem stolzen reichen Grafen.

Sucht nach Samariterwerken —
Nur umsonst ist euer Suchen,
Nimmer werdet ihr dort finden
Eine Heimstatt für die Armen.

Und so wie hier oben mangelt
Schutz und Hilfe den Enterbten,
Also fehlt im Fohlensthaute
Schutz und Sicherheit den Knappen.

Und so wird dann fort gewarfelt
Auf den Gruben des Graf Larisch
In dem guten, alten Oestreich
Und etwelchen andern Orten. —

Seides kostet Geld, das ist es —
Seides schmälert die Profite —
Und wo solches kommt in Frage,
Ist ein Menschenleben Schuppe.

Mammon, Mammon — immer Mammon
Mehr aufhäufen — Berge Goldes —
Mag zu Grunde gehn der Knappe,
Mag die Wetter ihn verschlagen.

Mögen Hunderte verschellen,
Hunderte als Opfer fallen,
Ein Erschauer ist vorhanden
Immerdar von neuen Sklaven.

Arbeitslose — wie vorirrschlich
Ist doch die Gesellschaftsordnung!
Ob verschmettert, ob verhungert —
Immer bleibt Gefah vorhanden.

Drum, bei Leibe nichts riskiren,
Was den Goldstrom kann gefährden,
Was die Rate des Profiten,
Was die Dividende schmälert. —

Mag der dumme Pöbel zernern,
Mag die „Scherepresse“ eifern,
Eine scharfliche Meinung
Ist ja Puffen, wie wir wissen. —

Kapitalistische Menschentätigung.

Die Zeitungen der gesamten Welt halten wieder von einem gräßlichen Vorkommnisse; drüben, jenseits der Vogesen, hat man in Lyon den Präsidenten der franz. Republik, Sadi Carnot, ermordet. Spaltenlange, bis in das detailirteste gehende Berichte bringen die Blätter aller Schattierungen. Die That dieses wahnsinnigen Italleners, die ein jeder rechtliche Mensch auf das strengste verurtheilt muß, diese That und deren Einzelheiten giebt den bürgerlichen Blättern Gelegenheit, die sogenannte »laure Gurenzeit« zu übersehen, aber das nicht allein. Durch dieses sensationelle Ereigniß sind die kapitalistischen Zeitungen dafür bewahrt, an einem anderen Ereigniß, eine ungleich furchtbarere Katastrophe wie die Ermordung Carnot's ist, mit erklärenden Berichten heranzutreten. Wir meinen das entsetzliche Grubenunglück in Pontypridd (England.) Was ist geschehen? Dort in Frankreich fällt ein Mensch dem Dolche eines Fanatikers zum Opfer; drüben jenseits des Kanals werden in einem Augenblicke 268 brave Kameraden, die in schwerer täglicher Frohnarbeit um das lerge Brod die schwarzen Diamanten zu Tage fördern, getödtet. In Frankreich fällt der Repräsentant einer Regierung, die sich in scharfen Maßregeln gegen die Arbeiter gefallen hat; er erliegt dem Dolche eines Anarchisten (?) der in Carnot wahnsinniger Weise das ganze System, welches ihn (den Anarchisten) u. seine Gesinnungsgenossen richtet, verfolgte; in England aber erstickten 268 Vergleute bei der Arbeit, der sie sich, so gefährlich sie auch sein mag, doch, um zu leben, unterziehen mußten. Dort in Lyon ist es ein, wenn auch verwerflicher, politischer Mord; drüben in England trifft die unglücklichen Opfer keine Schuld.

Und nun die kapitalistischen Blätter! Wie schon gesagt, spaltenlange Berichte über den Tod Carnot's, des einen Mannes, dafür aber auch nur kurze Notizen über das furchtbare Unglück, bei dem 268 Kameraden um's Leben kamen. Ist denn wirklich der eine Mensch mehr werth wie diese 268 armen Vergleute? Verdienen diese Hunderte von Frauen und Kinder der bei ihrem Erwerb um's Leben gekommenen weniher Mittel als diese einzige Frau des ermordeten Präsidenten? Haben denn wir Menschen einen so riesig ungleichen Werth? Niemand von uns wird diese Frau nicht bemitleiden, sie ist eben ein Mensch wie wir, mit Gefühlen und Lebenshoffnungen besetzt; aber niemand wird es uns als Mensch verargen, wenn wir sagen: Das größere Maß von Mitleid gebührt denen dort in England, die mit einem Schlage ihren lieben Gatten, Bruder oder Vater nicht nur, sondern auch ihren Ernährer, der sie vor materielle Noth geschützt, verloren haben. Dem Glende wird Frau Carnot und ihre Söhne nicht preisgegeben, durch den bedauernswürdigen Tod ihres Gatten und Vaters, wohl aber jene Hunderte von Armen in England, für die jetzt schon öffentliche Mildthätigkeit in Anspruch genommen wird. Bitter ist es fürwahr, bei dem erschütternden Verlust des Ernährers auch noch das graue Glend, den nagenden Hunger hernähen zu sehen.

Wie schon gesagt, verhält sich die bürgerliche Presse der Katastrophe in England sehr passiv gegenüber, während sie den Präsidentenmord in Frankreich ganze Spalten widmet. Aber genug, nicht nur daß man sein Beileid ausdrückt, nicht nur daß man mit möglichster Treue die einzelnen Details anführt, nein, man ertheilt den einzelnen Mächten auch Rathschläge, dieser Art Verbrechen vorzubeugen. »Internationale Verständigung über ein Anarchistengesetz.« Auf einmal sollen die nationalen Schranken nicht bestehen, sie sollen in diesem Falle verschwinden, weil das Beschende in Gefahr kommt, an seinen eigenen Erzeugnissen zu scheitern. Denn was sind die Anarchisten anders, als irgeleiteite Opfer des heutigen Systems. Also Gesetze her, Polizei her! so schreit der Chorus der Kapitalbesitzer! »Wenn nicht anders, dann blutig.« schreibt die »N.-W. Zeitung« in ihrer Nummer vom 27. Juni müssen diese Mordbuben in Aktion gebracht werden. Und am Schluß dieses Wuthartikels ruft sie dann aus: Kaiser werde hart! Wie sich das brutale Eßener Kapitalistenblatt das letztere Wort verwickelt denkt, wissen wir ganz genau; als offene Gegenerin des allgemeinen Wahlrechts bedeutet diese Sprache, geführt in einem Verfassungsstaat, nur eine Aufforderung zum Staatsstreich.

Aber mit Verlaub, Ihr Rufer nach strengen, womöglich blutigen Maßregeln, hört doch eine Frage. Wenn man die Besitzer der Gruben, die nur um die Gelder zu sparen, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln nicht treffen, die erforderlich sind, das Leben der Vergleute zu schützen, wenn man den Grafen Paris, den Eigenthümer der Unglücksgrube in Karwin, von der er schon vor Jahren wußte, daß dieselbe nicht fahrbar sei; wenn man alle die Fabrikbesitzer die durch mangelhafte Schutzvorrichtungen den Tod so vieler braver Arbeiter auf's Conto haben, wenn man diesen allen mit ebenso scharfen Gesetzen, z. B. ein Ausnahmegesetz gegen profitwüthige Kapitalisten, zu Leibe ginge, was jagtet Ihr dann? Aber was brauchen wir zu fragen; erinnern wir uns des Standes, den die kapitalistische Presse erhob, als von höchster Stelle eine Anregung zu der Arbeiterschutzgesetzgebung erging; erinnern wir uns des industriellen Junke-Hagen, der um nur nicht zu den Kosten der obigen Gesetzgebung herangezogen zu werden, seinen Wohnsitz nach Elsfass-Vorhagen verlegte; gedenken wir des Königs-Stamm, der auf alle Verbesserungen der Gewerbeordnung, so sie den Arbeiter zu Gute kommt, nach seinen eigenen Worten »peißt!« und dann zu guter Letzt die Klagen der Fabrikanten über ihre großen Leistungen für die Kosten der Alters- und Invaliditätsversicherung, und wer dann noch nicht über die Ansichten der Kapitalbesitzer in puncto Rechtsverhältnis zwischen Arbeitgeber und Nehmer klar ist, für den thut es uns leid. Alles durch die Arbeiter, d. h. aller Profit, aber nichts für die Arbeiter; aus »Brotherner-muß das Gesetz schützen gegen die Vergewaltigung der Anstürzler, die nach unserm Leben trachten, aber Gesetzgeber verbindende Seine Augen vor den Mißbrauch, den wir mit dem Leben und der Gesundheit »unserer« Arbeiter treiben. Deshalb Ausnahmegesetze her, gegen Anarchisten, Sozialisten, überhaupt gegen die Arbeiter, die durch Vereinigung ihrer Lebensgenossen den heiligen Profit in die Gefahr bringen! Aber es Staat, es geht Dir nichts an, wenn durch unzureichende Ventilation, mangelhafte Förderröhren, u. dgl., Hunderte von Vergleuten den Tod finden; nur weil wir die Kosten zu den Schutzvorrichtungen nicht hergeben. Die Gruben sind unser Eigenthum und es wäre eine Vergewaltigung unserer Person, wenn wir den Staat als Vormund eingesetzt bekämen. Es ist leider schon genug, daß die staatlichen Inspektoren von Zeit zu Zeit kommen, um zu schnüffeln. Also lautet der Grundsatz der Kapitalisten, der denn auch wieder durch ihre Organe, besonders die N.-W. Zeitung vertreten wird und dieser Grundsatz ist es auch, der das Gesetz über die Ermordung Carnot's, ihres Massengewisses, leitete, wodurch aber auch ihr Stillschweigen über das entsetzliche Unglück in England bedingt wird. In Frankreich ist es nur eine Person, die dem Fanatismus zum Opfer fällt, aber dieser Eine gehörte zur Bourgeoisie; in England und Böhmen aber sind es Hunderte die der Profitgier zu Liebe ihr Leben lassen mußten, aber das sind Menschen zweiter Klasse, sind Arbeiter und von dem »Zeug« ist genug da.

»Kaiser werde hart.« so ruft die »N.-W. Ztg.« aus, während, der Monarch solle mit furchtbarer Strenge die Unflätzer behandeln; mit diesem Wort weckt sie eine alte historische Erinnerung in uns auf.

Als zur Zeit der Selbstenshaft im Mittelalter, ein Landgraf von Thüringen, so meldet die Legende, sich auf der Jagd verirrte, mußte er in einer Schmelde, nahe bei Mühlhausen, übernachten. Während er sich auf's Lager streckte, hörte er nebenan den Schmelde feist auf das glühende Eisen schlagen und bei jedem Schlag sagend: Landgraf werde hart! Am anderen Morgen erzählte der brave Schmelde dem Landgrafen auf Befragen, daß er dieses Wort nur darum sage, um den Landesherrn auf das Glend des durch Frohnden niedergedrückten Volkes zu verweisen. Und nun erzählt die Geschichte, daß der Landgraf, im gerechten Born, die ausbeutenden, schwarzen Fronherren gruppenweise vor einen Pfug spannte und mit diesem Gespann bei fleißiger Anwendung der Peitsche, einen Acker pflügte, dieser Acker heißt noch heute der »Belacker«.

Nun, Historiker der »N.-W. Ztg.« was meinen Sie, wenn Ihr Ruf: »Kaiser werde hart.« dieselbe Wirkung hätte? Wenn die ausbeutenden, schwarzen Grubenbesitzer durch kaiserliches Gebot in die gefährlichsten Gruben geschickt würden, um dort, bei farger Kost zu arbeiten, was denken Sie davon? Wir Arbeiter aber wissen, daß dieses heute unmöglich ist, einzelne, auch die höchsten Personen, haben eine solche Macht nicht und deshalb liegt es uns ferne, auf einzelne Personen unseren Haß oder auch unsere Hoffnung zu werfen. Wir wissen, daß es das Volk selbst ist, was sich helfen kann, helfen kann, durch ihr festes Zusammenkneifen. Deshalb wenden wir uns an die Arbeiter mit der Aufforderung, das zu thun, wodurch es seine Lage hebt. Deshalb rufen wir ihnen zu:

Arbeiter, Volk, werde hart!

Massen-Begräbniß.

Auf dem Schlachtfeld der Arbeit sanken sie hin, Die schwarzen Gesellen, die armen, Die Kleider zerseht und die Leiber verbrannt, Ein Anblick war's zum Erbarmen.

Und die Brüder haben bei Tag und bei Nacht Mit Gefahr für das eigene Leben In den Gruben geschaukelt, geprengt, gehackt, Die Begrabnen zum Lichte zu heben.

Die Presse erschien mit Trauerwand Und hat in langen Berichten Den kammenden Abonnenten erzählt Die grauigsten Geschichten.

Die Bürger haben die Häuser behängt Mit schwarzen Fahnen und Floren, Die Weiber und Kinder Schaar Die braven Ernährer verloren.

Die »Freunde« des Volks in Talar und Frack, Sie haben ein Scherflein gespendet Und damit für den nächsten Tag Die bitterste Noth gewendet.

Und als es dann an's Begraben gieng, Da haben die Priester gepredigt, Und sich mit Würde und mit Geschick Des schwerigen Auftrags entledigt.

Ergreifend waren anzuschau'n Die jammernden Bergmannskinder, Die bleichen, klagenden Bergmannsfräun Und andere Verwandten nicht minder.

Es haben sogar die »Spitzen« der Stadt Sich am Begrängniß betheiliget Und durch die »hohes« Wegenwart Den ganzen Aktus geheiliget.

Gendarmen haben eröffnet den Zug Und haben ihn wieder geschlossen, So haben die Uraben im Tode noch Den Schutz des Staates genossen.

Doch die im Schacht unter Lebensgefahr Die Todten zum Lichte gehoben, Die hat eine löbliche Polizei Fürjorglich — beselste gehoben.

Unfallrenten.

In Anbetracht des mißlichen Verhältnisses zwischen den Lohnhöhen und den Lebensbedürfnissen der arbeitenden Klassen ist es wohl zu erklären, daß durch die Bemessung der Unfallrenten soviel Mümmuth, Unzufriedenheit und Empörung entsteht und genährt wird. Unter den Verletzten sind es diejenigen, die eine erhebliche Theilrente beziehen und solche, die einen langwierigen Genesungsprozeß zu überdauern haben, die mit ihrem Loos am meisten unzufrieden sind.

Zunächst gehen die Leute von der Anschauung aus, daß die Höhe der Rente und der Lohn, den sie als Verletzte noch erwerben können, zusammen die alte, vor der Verletzung von ihnen erreichte Lohnhöhe ausmachen müsse. Darin kann man ihnen kein Unrecht geben, weil der Durchschnittslohn nicht einmal zum ordentlichen Leben ausreicht. Bitter enttäuscht sind sie, wenn sie eine größere Theilrente beziehen (also ziemlich bedeutend verletzt worden sind) und daher gerade einen empfindlichen Ausfall an ihrem früheren Einkommen noch neben ihrer Bekräftigung verschmerzen sollen. Eine Unzufriedenheit und Erbitterung aus diesem Grunde ist sehr natürlich und darum auch vollauf gerechtfertigt. Man sollte ihnen nur die Verletzung zu tragen zumuthen, aber nicht einen Ausfall am Einkommen obendrein; und das schon allein deswegen nicht, weil die Löhne, wie gesagt, zum ordentlichen Leben nicht reichen.

Sogar die Leichtverletzten haben vor den Schwerverletzten zweifache Vortheile. 1) Der Verlust am Einkommen ist kleiner als beim Schwerverletzten, weil die Rente, die den Ausfall verusacht, kleiner ist; 2) erhält der Leichtverletzte wegen seiner größeren Arbeitsfähigkeit bedeutend leichter Arbeit, als der Schwerverletzte. Oft kommt es bei dem Letzteren vor, daß ihn Niemand mehr im alten Berufe beschäftigt. Zumeist ist er zu einer andern Beschäftigung dann auch unfähig, gerade wegen seiner großen Arbeitsunfähigkeit. — Solch ein Mensch ist in der That dann

übel dran! Die geringe Erwerbsfähigkeit, die ihm noch verblieben, aber kein Mensch mehr begehrt und so durch die Schwere des Unglücks mit verloren gegangen ist, wird ihm aber an der Vollrente gelüßt.

Daß ein Mensch, der an einem schlaamen Unglück zeitlebens zu tragen hat, eine solche Behandlung als ein bitteres Unrecht empfindet, gegen die herrschenden Klassen und namentlich solcher Gesetzesmacherei in gerechter Entrüstung sich auflehnt, war vor auszuweisen. Ja wenn es noch die geringe, unbenutzbare Erwerbsfähigkeit allein wäre, die der Mann mit der schweren Verletzung einzubüßen hätte — nein, sondern der Theil des Arbeitsvermögens, den er durch den Unfall verlustig geworden, wird ihm nur zu $\frac{1}{2}$ ersetzt; die Vollrente ist ja eben nur $\frac{1}{2}$ des Durchschnittslohnes. Und gerade diese Rentenbemessung wird als schweres Unrecht von der leidenden Menschheit empfunden — und von denjenigen besonders tief, die am schwersten vom Unglück getroffen sind. Das wirkt erbitternd, empörend.

Aus denselben Gründen, aus welchen die Unzufriedenheit bei den Schwerverletzten, die dauernd eine hohe Theilrente beziehen, entspringt, resultirt auch die Unzufriedenheit bei denjenigen, die einen langen Genesungsprozeß durchzumachen haben. Die Gebrauchsfähigkeit eines verletzten Armes oder Beines muß sich ja mit dem Gebrauche während der Arbeit heben: Sein Genesungsprozeß ist also die Arbeit und die ihm zuerkannte Theilrente ist in der Regel nicht so groß, daß er mit dem Arbeitslohn während seiner Genesung das volle frühere Einkommen erreicht. Er arbeitet also schon, streng das verletzten gewesene Glied fast in allen Fällen unter Schmerzgefühl mit an, blüht aber trotzdem dazu noch einen Theil seines Einkommens ein. — Das ist ebenfalls ein verblüthendes Verhältniß! Eine solche Fürsorge für Kranke und dauernd Verletzte ist eine verfehlte.

Daß $\frac{1}{2}$ des Lohnes als Vollrente gesetzt, das ist das Grundübel, woraus die Unzufriedenheit entspringt. Die Pladereten falscher ärztlicher Beurtheilung und des Simulantenverdachts (Oberkneifen) gehen dazu noch extra einher.

Französische Pensionskassen.

Am 14. Dez. 1880 wurde zum ersten Male in der franz. Deputirtenkammer ein Antrag zur Errichtung von Hilfs- und Pensionskassen für Bergarbeiter eingebracht. Dazumal waren noch keine Sozialisten in der Deputirtenkammer, wie heute; und fehlten sie jetzt noch, wer weiß, ob die so dringend notwendige Vorlage nicht noch weiter 13 1/2 Jahre zwischen Senat und Deputirtenkammer hin und hergewandert hätte? — Jetzt ist diese Vorlage Gesetz.

Das Gesetz enthält 81 Artikel, welche bestimmen 1) eine obbligatorische Einzahlung der Arbeiter und Unternehmer. Die Beiträge betragen 4% vom Lohn, wovon Arbeiter und Unternehmer je 2% zu entrichten haben. Zu den Unterstüßungskassen zahlt der Arbeiter 2%, der Unternehmer 1%. Der Verwaltungsrath der Unterstüßungskassen wird zu $\frac{1}{3}$ von freigeählten Arbeitervertretern besetzt.

Bei den Pensionskassen beginnt der Pensionsanspruch mit dem 25. Lebensjahre. Dieses Gesetz ist seines prinzipiellen Werthes wegen hervorzuheben: Es bedeutet die Einführung des staatlichen Zwanges, der staatlichen Verwaltung und der staatlichen Subvention (staatlicher Beistand, Unterstützung). Der Umfang des Gesetzes ist der des französischen Reiches. Der franz. Bergarbeiter kann also die Arbeit wechseln, so oft er will, sein Anspruch bleibt ihm ungeschmälert. Er bekommt sein Theilhaberbuch, welches seine Rechte — und die Erfüllung seiner Pflichten — nachweist.

Knappschaffliches.

Aus der Vorstandssitzung vom 5. Juni c. theilen wir folgendes mit: Dem Knappschaffskältesten Oberste-Weßemann ist eine Ehrgung zu Theil geworden, angeregt und propagirt durch die Herren Berghauptmann Täglichsbed und Bergassessor Ludwig. Der Anlaß dazu war, daß der genannte 25 Jahre lang seine Pflicht erfüllt hatte — Es muß mit der allgemeinen Durchschnittstreue, »bieberei« und »ehrlichkeit« in unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung gar nicht weit her sein, wenn man die einfachste Pflichterfüllung als eine besonders zu ehrende Erscheinung hervorhebt!

Dem Antrage des Herrn Direktors Fitting auf Entbindung seiner Vorstandsmitgliedschaft wurde entsprochen und der Bergassessor Windmüller in Hordel an dessen Stelle empfohlen.

Zu unseren vorigen Mittheilungen bezüglich des Gehaltes des neuen Oberarztes Dr. Tenholt haben wir ergänzend nachzutragen, daß derselbe keine besondere Privatpraxis zu führen versprochen hat, somit das höhere Gehalt dadurch eine etwaige Erklärung erhält. Das Physikat des Stadtkreises hat er sich übrigens vorbehalten —

Ferner ist ein neuer Kurbezirk, Marl, gebildet und mit dem Arzte Herrn Dr. Schlüter besetzt. Die Kündigung des Knappschaffsarztes Dr. Faber genehmigt und der Kurbezirk Querenburg dem Wemelhauseus zugetheilt. Dem Knappschaffskältesten Brocke, dessen Tochter der Consumfiliale Wattenfelds vorstellt, wurde anheimgestellt, seine Tochter zur Niederlegung ihrer derzeitigen Beschäftigung zu veranlassen. Es solle hierbei nach § 202, Absatz 7, verfahren sein. Vielleicht nimmt der Consum-Vorstand Stellung hierzu. Denn es ist diese Handlung ein direkter Eingriff in die freie Vereinbarung, in die freie Geschäftsführung desselben seitens des Knappschaffsvorstandes. Wir werden dieses absonderliche Vorgehen des Knappschaffsvorstandes noch besonders kritisiren, sobald der Consum-Vorstand die Geschäfterverbindlichkeit mit der selbständigen Lagerhalterin Fräulein Brocke klargelegt hat.

p. Die Vorstandssitzung vom 3. Juli hatte folgende Tagesordnung:

1. a) Neuwahl eines Vorsitzenden und dreier Stellvertreter; b) Neuwahl für die Geschäfts-Commissionen: Bochum, Dortmund, Essen, Mühlheim, je eines Mitgliedes der Werkbesitzer und dessen Stellvertreter, als Vertreter des Vorstandes; c) Neuwahl für die Geschäfts-Commissionen: Gelsenkirchen, Dortmund, Essen, Mühlheim, je eines Mitgliedes der Arbeitnehmer und dessen Stellvertreter, als Vertreter des Vorstandes; d) Ergänzungswahlen für die Statuffcommission, die Pensionscommission und die Beförderungs-Commission;
2. Auseinanderberlegung mit dem bisherigen Oberarzt, Geheimen Sanitätsrath Dr. Klottermann;
3. Befetzung der Knappschaffsarztstelle in Wemelhauseu;
4. Beförderungsanträge: Baptist Ruffini in Alteneffen — Hch. Kästlingshöfer in Fulcrum;
5. Wiederaufnahme-Anträge: Hermann Köpp in Oberhausen — Wilh. Beder in Kray — J. Peter Wolmerath in Alteneffen — Bernh. Fröhling in Castrop — Joh. Wenzlawski in Lütgendortmund — Stephan Luczak in Alteneffen — Hch. Baumelster in Bruch — Franz Borgscholze

in Dorfstedt — Gustav Stod in Stiepel — Aug. Vatton in
Wesentlich — Theodor Wieneke in Volag — Joh. Fronning
in Wessentirchen — Aug. Thiedemann in Annen.

Vor Eintritt in der Tages-Ordnung machte Direktor Gerstein
bekannt, daß der Prozeß betr. Auerbach der Reichsrente auf die
Knappschaffsrente vom Oberlandesgericht in Hamm zu Ungunsten
des Knappschaffs-Vorstandes entschieden sei.

Zum Punkt 1 a, b und c wurden die Früheren alle per
Affirmation wieder gewählt.

Zur Statutkommission wurden die Ältesten Meis, Wieneke
und Nonberg gewählt. Zur Kur-Kommission der Ältesten Esser
und zur Beförderungs-Kommission der Älteste Brode.

Beim 2. Punkt war von der Kur-Kommission ein Ruhegehalt
von 2/3 des bisherigen Gehalts vorgeschlagen. Das Gehalt
des Oberarztes beträgt 4.500 Mark. Von Seiten der
Werkbesitzer wurde Pensionierung mit vollem Gehalt vorge-
schlagen. Ältester Brode-Wattenscheld erklärte sich dagegen
und führt an, wenn der bisherige Oberarzt so in Noth wäre,
möge er sich an die Verwaltung der Stadt Bochum wenden.

Dieselbst habe er ja so lange Jahre Steuern bezahlt. Ältester
Mansfeld-Vochum erklärt sich ebenfalls dagegen. Er hätte
schon in der Sitzung der Kur-Kommission dagegen gestimmt,
(Mansfeld gehört zur Kur-Kommission) und er werde auch da-
gegen stimmen. Hieraus wurde der Antrag auf das volle Ruhegehalt
seitens der Werkbesitzer zurückgenommen, und der Vor-
schlag der Kur-Kommission beantragt. Ältester Brode-Wattenscheld
stellt Verfassungsantrag in dieser Sache. Ältester
Wienke-Dortmund spricht gegen die Gewährung eines Ruhegehalts.
Erst müsse mal für die Mitglieder etwas herauskommen,
was bisher nicht geschah. Hieraus wurde Wieneke vom Vor-
sitzenden das Wort entzogen, und nahm derselbe den Vorstand
in Schutz indem er ausführte, Alles, was hier gemacht worden
ist, ist in dem Glauben gemacht, daß es das Beste war. Wieneke
wurde hierauf das Wort wieder erteilt, und machte derselbe
noch weitere Ausführungen mit der Schlussbemerkung, er werde
ganz entschieden dagegen stimmen. Ältester Meis-Gelsenkirchen
schließt sich diesem an und erklärt, er würde niemals vor seine
Wähler treten und sagen, ich habe dafür gestimmt, denn dieses
würde er vor denselben nicht verantworten. Wenn die Ärzte
etwas haben wollten, möchten sie sich selbst versichern, er würde
ganz entschieden dagegen stimmen. Ferner macht derselbe
seinem älteren Kollegen zum Vorwurf, daß dieselben den jetzigen
Oberarzt ein so hohes Gehalt bewilligt hätten. Der bisherige
hatte 4.500 Mark, der jetzige erhält 9.000 Mark, also das Doppelte.
(Wie man sieht ist man darin sehr freigebig. Der Verf.)
Hieraus wurde von Seiten der Werkbesitzer erklärt, auf ihrer
Seite wäre man wohl den Antrag Brode-Wattenscheld (Vertragung) zu-
zustimmen, nachdem aber die beiden letzten Redner sich so ent-
schieden dagegen ausgesprochen hätten, beantragten sie, daß die
Sache heute verhandelt werde. Auf wurde zugleich Abstimmung
per Stimmzettel beantragt. Ältester Esser-Castrov spricht
sehr für den Antrag der Kur-Kommission und fordert seine
Kollegen auf dafür zu stimmen. (Ältester Esser ist einer der
neu gewählten Vorstandsmitglieder und können wir uns diesen
Standpunkt nicht erklären. Hat er sein Versprechen womöglich
vergesen?) Herr Oberberggrath Neuf tritt sehr sehr warm für
den Vorschlag der Kur-Kommission ein und hebt die Verdienste
und die lange Thätigkeit des bisherigen Oberarztes beim Knapp-
schaffs-Verein hervor. Herr Vorsitzender Ludwig tritt eben-
falls sehr für den Vorschlag der Kur-Kommission ein und er-
laubt die neu gewählten Ältesten heute nicht gleich eine Kräfte-
probe auszuführen, und den alten Mann (bisherigen Oberarzt)
so ohne weiteres aufs Trockene zu setzen.

Ältester Krampe-Kray führt aus, daß diese Forderung
ganz gegen das Statut ginge und verliest den § 2 Abs. 1.
Derselbe lautet: Der Verein hat den Zweck, für seine Mitglieder
und deren Angehörige nach näherer Bestimmung dieses Statuts
Fürsorge zu treffen und im Interesse derselben gemeinnützige
Einrichtungen zu treffen. Er findet, daß die Forderung diesem
Wort zuwiderlaufen und erklärt dagegen zu stimmen. Ältester
Brode führt nochmals aus, der bisherige Oberarzt möge sich
von der Stadt Bochum unterstützen lassen, denn dieselbe hätte
Verpflichtungen, weil er so lange da gesteuert hätte. Der
Knappschaffs-Verein hätte keine Verpflichtungen, weil derselbe
niemals eine Steuer oder Beitrag von dem Herrn Oberarzt
eingekommen hat. Ältester Meis erklärt: Nach den beiden
Reden der Herren Oberberggrath Neuf, sowie des Vorsitzenden
Ludwig, wäre er auch noch zu keiner andern Ansicht gekommen,
er stände vielmehr noch immer auf seinem vorherigen Standpunkt.
Die Herren hätten von ihrem Standpunkte aus betrachtet, sehr
schön gesprochen. Er stände auf dem Standpunkte der Arbeiter,
welche er ja vertritt, und in den Arbeiterkreisen ist hierüber
eine ganz andere Ansicht. Wenn der Arbeiter z. B. lange Jahre
in einem Dienstverhältnis gestanden, hätte er immerhin kein
Anrecht auf ein Ruhegeld, man würde ihn auch abweisen, wollte
er dieses beanspruchen. Weil dies nun der Fall nicht ist, so
haben sich die Vergleute versichert, indem sie sich eine Rente
bildeten und dasselbe mühten auch die Herren Ärzte thun.
Andererseits sind in dem Statut auch zwei Beamten-Abtheilungen
vorgesehen, und möge sich jeder, der den Bestimmungen des
Statuts hierüber genügt, darum ausnehmen lassen und danach
Beitrag leisten. Dieses hätte auch der bisherige Oberarzt
thun können, er hätte sich dann Rechte erworben, welche er jetzt
nicht hat. Er werde nach wie vor ganz entschieden dagegen
stimmen. Ältester Wieneke erklärt ebenfalls keine andere
Ansicht gewonnen zu haben und schließt sich diesem an. Es
wird ein Antrag auf Schluß der Debatte gestellt und kommt
der Vorschlag der Kur-Kommission, Gewährung einer Pension
in der Höhe von 2/3 des bisherigen Gehalts, also Mk. 3000.
Es wurden Stimmen abgegeben 23 mit Ja und 7 mit Nein.
Das Ruhegehalt von Mk. 3000 an den früheren Oberarzt ist
somit bewilligt. Wenn man sich die Sache nun genau betrachtet:
Da ist ein Mann (der bisherige Oberarzt), welcher 45 Jahre
bei der Knappschaffskasse angestellt war, mit einem hohen Gehalt,
er hatte ferner eine reichliche Privatpraxis und kann man wohl
annehmen, daß nach seiner Einnahme und nach einem richtigem
Wirtschaftsverhältnis zu rechnen, der Mann mindestens Millionär
ist. Und einem solchen Mann bewilligt der Knappschaffs-
vorstand ein Ruhegehalt von Mk. 3000, während man den
Invaliden das Wenige, was sie sich durch geleistete Beiträge
erworben haben, streitig macht. (Siehe Anrechnung der
Reichsrente auf die der Knappschaffsrente. Landgerichts-
und Oberlandesgerichts-Entscheidung.) Auf der einen
Seite (Oberarzt), wo keine Rechte sind, bewilligt man zu dem
Reichthum freigebig tausende von Mark und auf der andern
Seite (Invaliden), wo durch geleistete Beiträge wohl erorbene
Rechte bestehen, zu dem Noth und Elend bel Affen herrscht,
macht man den Invaliden die wohl erworbenen Rechte im Betrag
einer geringen Invalidenrente streitig und will dieselbe nicht
bezahlen. — Und dem wer hat, dem wird gegeben werden und
wird in Fülle haben, wer aber nicht hat, dem wird auch das,
was er hat, genommen werden. — Also zu lesen im Evang. Matthäi,
Kap. 3, Vers 25—29. Und Du, Knappschaffs-Vorstand, Du hastest
Recht, indem Du dem reichen Manne, Herrn Geh. Sanitätsrat

Dr. Klostermann ein Ruhegehalt von 3000 Mk. bewilligt hast,
denn in der Bibel steht geschrieben, daß man dem, der da hat,
noch dazu gibt, dem aber der nicht hat, auch das, was
er hat, wegnimmt. Aber wo sind denn die Arbeitervertreter
im Vorstand? Schämt Ihr Euch nicht? Angefichts solcher
Thatsachen, wo man euer Arbeitsbrüder (Invaliden) ihre wohl
erworbenen Rechte streitig macht, habt Ihr noch den Muth
für eine solche Forderung zu stimmen? — Fragt Euch doch einmal,
Ihr Arbeitervertreter, die Ihr dafür gestimmt habt, ob Ihr
gehandelt habt. Und wenn Ihr Euch diese Frage vorlegt, so
habt ihr keine andere Antwort als Nein!

Wir haben nicht im Interesse unserer Mitglieder ge-
handelt und wir müssen nächstens anders handeln. Geschieht
erster 5 sind herausgestiegen, die zweiten 5 kommen in 2 Jahren
daran, wenn so weiter gearbeitet wird. Das mögen sich die
Vorstandsmitglieder (Ältesten) merken.

Um mit Herrn Geh. Sanitätsrat Dr. Klostermann zu
sprechen. Sie werden in Bergarbeiterkreisen als ein ehrenwerther
Charakter angesehen. Bervollständigen Sie dieses dadurch, daß
Sie den Vergleuten ihre Sache zurückgeben und auf die 3000
Mk. verzichten. Sie haben es ja nicht nötig, denn Sie sind
ein reicher Mann und werden sich dadurch ein ehrenvolles An-
sehen bei den Vergleuten bewahren. Bitte, thun Sie dieses!
Denn Sie müssen sich doch selbst sagen: Es ist mir hier etwas
bewilligt was mir nicht zusteht. Also nochmals Herr Gehelmer
Sanitätsrat, bewahren Sie sich das ehrenvolle Andenken bei den
Vergleuten und bestärken Sie dasselbe noch, indem Sie die
3000 Mark zurückweisen!

Punkt 3 der Tagesordnung. Für den Kurbezirk Wemel-
hausen wurde der prakt. Arzt Herr Dr. Severin als Knapp-
schaffsarzt angestellt.

4. Beförderungsanträge. In der Rekursbeschwerde des
Josef Adler verharret Vorstand auf dem früheren Beschluß; die
Beförderung desselben zur 1. Beamtenabtheilung wird mit allen
gegen die Stimmen der Herren Berggrath Wehrens und Kitten-
bruch abgelehnt. Die Beförderung des Baptisi Rufini und H.
Kästlings zur 1. Klasse wird genehmigt.

5. Wiederaufnahme-Anträge. Die Wiederaufnahme-Anträge
Hermann Töpp, Wilhelm Becker, Franz Borgschulze, Gust. Stod
und Josef Fronning wurden bewilligt. Abgelehnt wurden die
Anträge auf Wiederaufnahme des H. Baumeister, Aug. Vatton,
Theodor Wieneke. Auf Ablegerung des Probejahres wurden
verwiesen unter Anheimgabe, hierauf den Antrag zu wiederholen:
F. P. Wolmerath, W. Fröhling, Johann Benzlawsky, St. Lu-
czak und August Thiedemann.

Arbeiter-Vertreter (Älteste) im Knappschaffsvorstande sind
folgende:

Bruchhagen-Vogelheim, Petermann-Wemelhausen, Weyer-
Styrum, Mittenbruch-Gelsenkirchen, Boermann-Dortmund,
Schlüsener-Neberuhr, Krampe-Kray, Neuf, Kütcher-Werklinde,
Krampe-Kray, Mansfeld-Vochum, Meis-Gelsenkirchen, Nonberg-
Grumme, Brode-Wattenscheld, Wienke-Dortmund, Esser-Castrov.
Die fünf letzteren sind die in der Generalversammlung am
5. Juni neugewählten.

Wehr Dich Deiner Haut!

Den arbeiterfreundlichen Zeitungen wird hin und wieder
etwas auf den Redaktionsstisch geweht — Von befreundeter
Seite geht uns die Abschrift einer Agitationschrift zu, die sich
gegen die Verantwortung der Betriebsbeamten im Verkehr mit
Sprengstoffen wendet. Hier der Wortlaut:

»Den Betriebsleitern der Bergwerke unseß Oberbergamts-
bezirks wurde kürzlich nahe gelegt, gegen den § 27 Abs 2
der Ministerialverordnung über den Verkehr mit Sprengstoffen
vom 19. Oktober 1893 vorzugehen, welcher lautet:

»Die Leiter der Bergwerke, Steinbrüche, Bauten und ge-
werblichen Anlagen sind verpflichtet, Maßregeln zu treffen, welche
eine Verwendung der zum Verbrauch im Betriebe vorausgabten
Sprengstoffe durch die Vergleute, Arbeiter u. s. w. zu anderen
Zwecken ausschließen.»

Eine Abänderung dieser Bestimmung, etwa durch Einfügung
des Wortes »thunlichst« vor dem letzten Worte »ausschließen«,
oder doch zum mindesten einen Bundesratsbeschluß herbeizu-
führen, der den §. ausdrücklich dahin erläutert, daß die Betriebs-
leiter bei Anwendung der ihnen zu Gebote stehenden Vorichts-
maßregeln gegen eine Verurteilung durch den Strafrichter ge-
sichert sind, ist dringend erforderlich! Den Betriebsleitern wurde
schon mit Recht zum Vorwurf gemacht, daß sie sich bei den
Ausführungen des Ministers für Handel und Gewerbe beruhigt
hätten, welche dieser unter dem 24. April e. erlassen hat als
Antwort auf die Eingabe des Vereins für bergbauliche Inter-
essen im Oberbergamtsbezirk Dortmund vom 21. Mai d. J.

Der Vorstand obigen Vereines hatte dem Herrn Minister
seine Ansicht geäußert, daß er die Bedenken der Betriebsbeam-
gegen den § 27 nicht theile und den Herrn Minister gebeten,
die Ansicht des unterzeichneten Vereinsvorstandes als zureichend
begründet zu wolle. Es ist auch die Bestätigung des Herrn
Ministers erfolgt, aber damit ist diese sehr heikle und gefährliche
Frage noch nicht aus der Welt geschafft.

Den Betriebsbeamten derjenigen Anlagen, in welchen Spreng-
stoffe unter Abgabe an die Arbeiter zur Verwendung kommen, ist
damit aber durchaus nicht gebietet, da denselben dadurch keine
Schutz gegen ungerechtfertigte Verurteilung geboten ist. Der Richter ist ja
an die private Auslegung des Ministers nicht gebunden und die
Ansicht des Vorstandes des bergbaulichen Vereines er ist recht
nicht. Und selbst wenn die Ansicht und Auslegung des jenen
Ministers, dem Richter als maßgebend zu gelten
hätten, wer bürgte denn für den Nachfolger des heutigen
Ministers, der anderer Ansicht sein könnte und die Ver-
sicherung zu Ungunsten der Betriebsbeamten auslegte? Die
letzteren würden also im günstigsten Falle der jeweiligen
Ansicht eines einzelnen Menschen überantwortet bleiben. — Ein
Zustand, den doch wohl kein vernünftiger Beamte sich gefallen
lassen kann.

Darum auf! Ihr Betriebsleiter aller mit Sprengstoff ar-
beitender Werken, schließt Euch zusammen! — Ist doch im Ver-
ein der leitenden Grubenbeamten eine Organisation dazu vor-
handen. Wehrt Euch Eurer Haut! Laßt nicht nach mit
Eingaben und Petitionen an alle zuständigen Behörden, Reviere-
beamten, Oberbergamt, Landtag, Reichstag und Bundesrat und
wenn Ihr bis zum Throne Seiner Majestät des Kaisers und
Königs gehen müßt.

(Der Betriebsführer der
Zeche F. V. . . .
J. . . .)

Dieser Aufruf wäre beinahe berechtigt — Denn der
Wortlaut der Bestimmung läßt keine andere Auslegung für
den Richter zu, als die jedesmalige Verurteilung des betreffen-
den Beamten, wenn — und das ist die Lücke, die den Beam-
ten offen geblieben — der Nachweis geführt ist, daß mit
dem vom betr. Beamten vorausgabten Sprengstoffen

strafbare Handlungen vorgenommen sind. Denn für jede Ver-
urteilung muß in diesem Falle der Nachweis der Schuld thät-
sächlich geführt werden; eine blinde Annahme genügt zur
Verurteilung nicht. Und dieser Nachweis ist an das Geständ-
niß des Verbrechers oder etwaiger Mitwisser geknüpft — Aber
... wer wird sich zu seinem Vergehen oder Verbrechen oder
zu dessen Mitwisserschaft selbst bekennen? und wie wird der
Verbrecher es schließlich glaubhaft (als Verbrecher glaub-
haft?) nachzuweisen vermögen, daß sein verbrecherischer Wille
gebrauchter Sprengstoff gerade von dem Beamten und
nicht irgend anderswo (?) herrührt? Und so allerley: Wer
wird einen humanen Beamten sozusagen mit der Gewalt
herunterreißen? und hereinreißen können? — Also nur nicht
so ängstlich! Das »Dach« — stürzt Euch noch nicht überm
Köpfe zusammen. Man ruhig immer weiter für das Kapital
geschuftet, dann . . . passiert Euch nichts. — Mit Eurem Ge-
wissen werdet Ihr ja leicht fertig: »Beste ich nicht, so beist
ja selber das heuchlerische, allgemeine »sanfte Rubelstücken« für
die »arten« Gewissen der »humanen« Grubenbeamten. —

Vom Kongreß der österreichischen Berg- arbeiter in Wilsen.

Auf diesem Kongreß waren als Gäste anwesend: Zmetana
und Neumann, als Vertreter der österr. sozialdemokratischen
Partei, Kleedorfer, als Vertreter des Wiener Gewerkschafts-
kommissionen und Schröder aus Westfalen. In der Anwesenheit
der genannten österr. Genossen dokumentierte sich die Solidarität
aller Arbeiter Oesterreichs und in der Anwesenheit Schröders
ein Stück internationaler Solidartät. Es nahmen in Summa
57 Delegirte an den Beratungen Theil. Viele Begrüßungs-
telegramme liefen an dieselben ein, so auch mehrere von
Deutschland. In folgenden Resolutionen wurde den Forde-
rungen der Bergarbeiter Ausdruck gegeben:

Die in Wien's Gasthaus in Wilsen versammelten Delegirten
der Berg- und Hüttenarbeiter von Böhmen und Mähren, sich
stützend auf die Beschlüsse des 4. österreichischen sozialdemokra-
tischen Parteitages, begrüßen den Antrag Bernstorfer auf Ein-
führung des Achtstundentages im Bergbau und bezeichnen den-
selben als unabwiesbar. Sie verurtheilen auf das Schärfste die
Haltung der überwiegenden Anzahl der Abgeordneten, welche
durch Ablehnung der Dringlichkeit dieses Antrages den Gewerks-
besitzern den Liebesdienst erwiesen, und beschließen für den Fall,
daß im Reichsrathe die als dringlich beantragte Abänderung des
Gesetzes vom 21. Juni 1884 nicht erfolge, eifrig die Vorbereitung
zum allgemeinen Streik zu treffen, die Zeit des Ausbruches des-
selben jedoch gemeinsam mit der Gewerkschaftskommission fest-
zusetzen.

In Erwägung, daß die Unternehmerschaft, um die Orga-
nisationen zu zerstören, häufig Streiks provocirt, werden die
Arbeiter in Zukunft solchen Streiks entgegenzutreten, die nicht von
den gesammten Fachgenossen und der Gewerkschaftskommission
gutgeheißen werden, um dieselben hintanzuhalten.

In fernerer Erwägung, daß durch den willkürlichen Alford-
lohn die Berg- und Hüttenarbeiter unzufrieden zu werden
haben, indem sie zu übernatürlichen Anstrengungen gezwungen
sind, verlangen sie die Beschränkung der Alfordarbeit und Ein-
führung eines Mindestlohnes.

Da die Vorsorge für erkrankte und invalide Berg- und
Hüttenarbeiter gänzlich in den Händen der Unternehmer und
deren Beamten sich befindet und keinesfalls den Forderungen
der Arbeiter entspricht, indem dadurch das Koalitionsrecht und
die Freizügigkeit empfindlich beschränkt wird, verlangen sie eine
gründliche Reform der Bruderladen durch Trennung der
Kranken- und Unfallversicherung von der Verpflegungs- (Pensions-)
Kasse, Beitritt zu einer im Sinne des Gesetzes vom 30. März
1888 errichteten Bezirks- oder allgemeine Arbeiter-Krankenkasse,
Beitritt zur territorialen Unfallversicherung und Einführung
einer Reichs-Bruderlade unter Verwaltung der Arbeiter und
unter Staatsaufsicht.

In weiterer Erwägung, daß gegenwärtig die Berg- und
Hüttenarbeiter durch unbegründete Angaben demüthigt und aus
der Arbeit entlassen werden, wodurch sie häufig ihrer viel-
jährigen Einzahlungen verlustig sind, verlangen sie, daß die
willkürlichen Handlungen der Unternehmer gesetzlich beschränkt
werden und die Entlassung der Berg- und Hüttenarbeiter
Schiedsgerichten, in welchem die gleiche Anzahl Werkbesitzer
und Arbeiter fungiren, die von beiden Seiten frei gewählt
werden, anheimzustellen sei. Da die Berg- und Hüttenarbeiter
größtentheils in den Werkwohnungen zu domicilliren gezwungen
sind und bei Entlassungen sofort die Wohnung zu räumen haben,
möge eine sechswöchentliche Wohnungskündigung gesetzlich festge-
setzt werden.

In Erwägung, daß in vielen Unternehmungen Anweisungen
und Morlen für Arbeiter an die Werkkonsumantien und
Kantinen vorausgab werden, wodurch die Arbeiter zu konsumiren
gezwungen werden, wofür ihnen die schuldigen Beträge vom
Lohne abgezogen werden, sind derartige Konsumgeschäfte und
Kantinen gänzlich einzustellen.

Da bis heute die Art der Ausbeutung der Gruben den
Unternehmern vollständig anheimgestellt ist, und diese das Leben
und die Gesundheit der Arbeiter in den Händen haben, das
Vollseigentum jedoch, d. h. die Kohlenmineralken, willkürlich
(mit Rücksicht auf die Konkurrenz) vernichten, verlangen sie, daß
an jedem Werke eine festzusetzende Anzahl Vertrauensmänner und
für je ein Bergrevier zwei Berg-Inspektoren durch die Arbeiter
gewählt, welche vom Staate besoldet werden.

Damit jeder Mißbrauch von Seite der Unternehmer bei
den Inspektoren vermieden werde, verlangen die versammel-
ten Delegirten der Berg- und Hüttenarbeiter, daß in jedem
Bergreviere freie Wahlversammlungen zu genehmigen sind, wo-
in die Vertrauensmänner gewählt werden, welche dann die
Berg- Inspektoren zu bestimmen hätten.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen, ebenso wie
der Antrag, daß in allen Bergarbeitergegenden Massenversammlun-
gen einzuberufen sind, in welchen sie vorgelegt und die Zahl
der für dieselbe stimmenden Bergarbeiter festgesetzt wird.

Auf Antrag Wagner's wird auch dem Abgeordneten Ber-
nerstorfer für sein Eintreten für die Interessen der Bergarbeiter
der Dank der Konferenz ausgesprochen und der Vorsitzende be-
auftragt, denselben dem Abgeordneten zu übermitteln.

Aus dem Kreise der Kameraden.
Bochum. Spar Du was, so hast Du was! Das ist
das Rezept der kirchlichen und ultramontanen Volksbeglück-
er. Sie sagen, wenn sie die Gefellen zum Sparen angehalten,
sie dann zur Hebung des Handwerkerstandes beigetragen und
an der Lösung der sozialen Frage mitgearbeitet hätten. So
heißt es am Schluß eines Referates über einen Vortrag des
Bicar Sagenmüller im kath. Gefellenvereine zu Bochum. Das
ist aber nicht wahr. Das Sparen hat nur den Zweck, Geld
auf Vorrath anzusammeln, um in eventl. schlimme Lagen es zu-
setzen zu können; das ist alles — Ist aber damit die Ausbeu-

kung der Lohnarbeitenden Klassen zu Selbe gerückt? Nein, im Gegenteil! Es ist bestenfalls nur die ab und zu stärker auf-tretende, sich mehr in den Vordergrund drängende elende Dir-tigkeit auf die ganze Lebenszeit gleichmäßig vertheilt. Weiter hat das Sparen keinen Zweck. Eher könnte man behaupten und beweisen, daß das Sparen der Ausbeutung Vorschub leistet.

Wir können nicht glauben, daß diejenigen, die das Sparen als ein Universalmittel gegen den Untergang des Handwerkerstandes und Lösung der sozialen Frage hinstellen, es mit dem arbeitenden Volke ehrlich meinen. Denn gegen die Verelendung der unteren Schichten, dem Großkapital ist damit gar nichts ge- than. Das, meinen wir, könnte doch auch der beschränkteste aller Geistlichen einsehen.

Scizzen von Amscherleben.

(Eingefandt.)

Feterschichten, Entlassungen und christliche Andacht! Wie reimt sich das zusammen? — Das reimt sich überhaupt nicht! — Früher hieß es: »Bete und arbeite«, was man sich auch heute noch gefallen lassen könnte; ist doch bei der Arbeit in der Regel noch ein Stück Brot, wenn auch meistens ein verteuert kleines. Aber hier heißt es: »Bete und »verhungere«, denn Feterschichten und Entlassungen sind identisch mit Hunger —

Durch die Androhung einer Massenentlassung wird den Bergarbeitern das ohnehin schon harte Loos durch die Furcht vor Hunger noch verschlimmert. Da kann von einem guten Ein-vernehmen zwischen Unternehmern und Arbeitern keine Rede sein. Bei 60 bis 80 Mk. monatl. für schwere Arbeit in Pulverdampf oder in erstickendem Staube nützt wahrlich auch keine Ver-sünde. — Der Hunger und das Elend sind hier unerbittliche Rebellen. — Aber deren Rebellion bleibt nicht allein; es wird durch die Behandlung der Leute seitens der Beamten eine andere noch dazu provoziert. Folgender Fall spielte sich in der chemischen Fabrik der Kaliwerke, Abtheilung Magnesia, vor einiger Zeit ab. Der Aufseher D. früher auf einem Rittergute Knecht, während seiner Dienstadt wurde der jetzigen Dr. der Chemie Gagen, in dessen Abtheilung er fungirt, hatte sich wegen einer geringfügigen Klei-nigkeit mit dem Maschinenarbeiter Moosenbauer derart überworfen, daß er genöthigt zu sein glaubte, von einem Messer Gebrauch zu machen, mit welchem er den Arbeiter verletzete, und wofür er dann 6 Monate Gefängniß bekam. Dieses Vorgehen ist charakteristisch für die Beamtenqualifikation des Aufsehers D.; zur Illustration des Aufsehers diene noch, daß seine Frau, der jahrelangen brutalen Chikanirung müde, ihm davon gelaufen ist.

Mit den Schachtaufsehern ist es fast dasselbe; nur in der Ausübung gesetzlicher Thätigkeiten sind diese vorsichtiger. Sie sind viel zu helle, um sich die gesammte Arbeiterkraft zum Feinde zu machen. Einige müssen sie immer haben, welche den vom Werke für einen billigen oder gar keinen Pachtzins inne-habenden Acker bewirtschaften. — Der »Herr Aufseher« hat von der Bestellung des Grundstückes bis zur Erndte nur die Rolle des Herrn zu spielen und hernach den Ertrag desselben einzu-heimen. In diesen Leuten, die diese Acker bearbeiten, haben wir noch niemals ein bestimmtes Selbstgefühl erblickt; möglichst heimlich, allen Begegnungen und gutgeleiteter Kameraden aus-weichend, gehen sie nach der betr. Arbeitsstelle, zur Schachtarbeit — — Aber die durch Unfall invalid gewordenen Kameraden ist die Schachtarbeit bis zur Unträglichkeit verleidet! —

Doch alle Gebetsübungen und Ungerechtigkeiten können den Fortschritt der guten Arbeiterklasse nicht aufhalten: über 400 Kongreganten sind verkauft, trotz unserer schwachen Zahlstelle (eine Folge der Spitzel). Man ersieht hieraus, wie das In-teresse an den Fortschritt der Bergarbeiterbewegung mächtig und rege ist.

Kameraden! Wann werden wir uns endlich einmal öffent-lich einander die Hände reichen zum festen Verbände? Seht um Euch, Euerer wirtschaftlichen und politischen Gegner stehen in festen Syndikaten und Parteien gerichtet da, Systeme zu Ketten zur Anebelung unserer Freiheit schmiedend. Habt Ihr den Hohn vom vergangenen Jahre noch im Gedächtniß? Werdet Ihr nicht in jetziger Zeit zu Feterschichten bei Lohnreduktion und noch zu dem auf anderen Bechen längst abgeschafften unfeindlichen Gebete gezwungen? Wer weiß, was uns der kommende Winter mit seiner drohenden Entlassungsgefahr bringt. Wohl kann es den Kapitalisten angenehm sein, stets reichlich gute Arbeiter auf dem Arbeitsloosmarkt zu finden; wenn jedoch dieselben zu einer Macht anschwellen sollten, so kann dies selbst für den in über-

müthiger Schadenfreude zuschauenden Aktionär verhängnißvoll werden. Denn Noth kennt kein Gebot und — bricht Eisen.

Auch in Mansfeld nehmen die Entlassungen zu, wer hier seine Entlassung wünscht, selbst wenn er noch so reichstreuen wäre, erhält seinen Abklopfstein sofort, ohne vorherige Kündigung. — O du reichstreues Mansfeld, man hat dich schände ausgepowert, man hat die Knochen Deiner Väter und Großväter ausgefogen, um die Kleinkinder mit einem Sachvoll guter Rathschläge auf die Suche nach anderer und sei es vom Sozialismus durch-seuchter Arbeit geschickt. — Erst habt Ihr, Verblendete, die Apostel der Sozialdemokratie geprügelt, und nun seit Ihr froh, mit Ihnen arbeiten zu können. Verg und Thal begegnen sich nicht, aber die Menschen.

Auf der Braunkohlengrube Georg Hierselbst hat man in Folge Beschäftigung gleichfalls Arbeiter entlassen. — Und doch huldigen dieselben zumeist noch einer längst überlebten Vereinsabusele und singen noch das Loblied der Bergarbeit: »Schön ist Bergmanns-leben, herrlich ist sein Lohn«, und »Schlägel und Eisen, mein Wappen, mein Schild, Dich will ich preisen im Grubengefild«. Die Landstraße und der Hunger werden ihnen bald ein anderes Lied (ein besseres Lied) lehren. — Wenn dieser oder jener anderer Meinung war, so wurde er übertrumpft, wobei es vor einiger Zeit auf dem »Festsaale« bis zu Nebereien kam, da die allezeit bei derartigen Festen glänzenden Vorstandsmitglieder mit einer fast kompromittirenden Bähigkeit an ihre Meinung und den Vorstandsposten festhielten. —

Kameraden! Wenn es ein bitteres Loos auf Erden giebt, so ist es doch das Eure: 12 Stunden schwere, von inhumaner Behandlung begleitete Arbeit für einen wahren Hungerlohn von 2,50—3,00 Mk.! Wer lebt von Euch glücklich und ohne Sorgen, daß er ein solches Lied mit gesundem Verstande singen könnte? Fragt Euch hinter der schweren Karre, hinter dem schweren Wagen in dumpfer Luft, wo die Glücklichen sind, die wie die Kalt-Gewerkschaft 10 pCt. empfangen und 900 000 Mk. abschreiben können. Saßt allen derartigen Harmonie- und Ver-gnügungsbusel, wie den der Volkswohlvereiner, die über politische Unwahrheiten Vortrag halten, bei Seite und reißt uns die Hand zum gemeinsamen Bruderbunde. — Denn:

»Ein Tropfen ist jeder vereinzelt, allein, — Ein gewaltiges Meer im festen Verbete.«
Glück auf!

Der Vertrauensmann.

Rundschau.

Zum Bergarbeiterstreik in Graiffac (Frankreich). Aus Paris wird telegraphirt: Seit ca. 6 Wochen sind in Graiffac 1500 Bergleute ausständig, weil 300 Grubenarbeiter wegen Mangels an Arbeit entlassen worden waren. Die übrigen Ar-beiter, welche sich mit den Entlassenen solidarisch erklärten, for-dern von den Grubenvorständen eine Reduktion der Arbeitszeit auf 4 Tage in der Woche. Die Gesellschaft akzeptirte diese Forderung nicht.

Der Kongress der sozialistischen Partei Norwegens, der in den letzten Tagen in Bergen abgehalten wurde, nahm betref-fend des Generalstreiks folgende Resolution an: »Im Anschluß da-ran, daß alles für die Eringung des allgemeinen Stimmrechts aufzubieten ist, beschließt der Parteitag: Die Partei soll mit aller Kraft die Arbeitsunterbrechung in allen denjenigen Zweigen vorbereiten, in denen man hoffen kann, daß der allgemeine Streik Erfolg haben könnte. Die Partei wird sogleich an die Sammlung eines besonderen Fonds für diesen Zweck herange-hen. Die Mittel dieses Fonds können nur auf Beschluß eines Parteitages, und sofern das allgemeine Stimmrecht ohne Streik-errungen werden kann, zu anderen Zwecken verwendet werden.

Waldenburg (Niederösterreich). Am Sonnabend, 30. Juni fanden hier die Wahlen der Deister zum Berg-gewerbe-Schiedsgericht statt. Die von den organi-sirten Bergleuten aufgestellten Candidaten wurden überall mit großer Majorität gewählt. Selbst die »Reichstreuen« haben mit ihrem »Patriotismus« gegen das geschlossene Vor-gehen der organisirten nichts auszurichten vermocht! Ein Be-weis dafür, daß die Bergleute ihre Lage begreifen und Hand ans Werk legen. Ein Zeichen ferner, daß sie die ihnen aus dem Gang der Entwicklung entfallende Aufgabe, den ober-schlesischen Kameraden Vorbild und Führer zu sein auch, wenn sie praktisch an sie herantritt, zu erfüllen im Stande sind. Ein fröhliches Glückauf!

Für die Streifenden a. Deister

bringen der »Vorwärts« und das »Hamburger Echo« folgenden

Aufruf!

An die Arbeiter Deutschlands.

Mitarbeiter! Genossen! Schon acht volle Wochen tobt der hier am Deister ausgebrochene Lohnkampf! Acht Wochen schon haben die Bergarbeiter der Zeche »Antonie« zu Bantorf den ihnen von der Grubenverwaltung aufgedrungenen Kampf geführt im Bewußtsein auf ihr gutes Recht; acht Wochen lang haben sie sich Entbehrungen aller Art auferlegt, um sich bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse zu erringen. Zu wiederholten Malen haben sie der Grubenverwaltung die Hand zu einem Vergleich geboten, aber stets sind sie schroff zurückgewiesen. In der am Sonnabend, den 6. Juli, hier abgehaltenen Versammlung wurden, dem Druck der Verhältnisse nachgebend, drei der Streifenden beauftragt, bei der Grubenverwaltung anzufragen, ob die Arbeiter, für den Fall, daß sie die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufnehmen wollten, anfahren könnten. Darauf wurde ihnen der Bescheid, daß vorläufig nur etwa 100 Mann — etwa die Hälfte der Streifenden — und die übrigen nach und nach eingestellt werden sollten. Auf die Vorstellung der Bergarbeiter, daß sie die Arbeit wieder aufnehmen gesonnen seien, wenn sie alle die Arbeit wieder aufnehmen könnten, und daß sie eventuell mit Feterschichten fürchtbar nehmen wollten, ging die Grubenver-waltung nicht ein, weil sie anscheinend eine Anzahl der Streifen-den überhaupt nicht wieder einstellen will. Daraufhin beschloffen die Bergarbeiter fast einstimmig, den harten Kampf fortzusetzen und die Arbeit nur dann aufnehmen, wenn sämtliche Streifende wieder eingestellt würden.

Daß der Streik nicht schon längst zu unseren Gunsten ent-schieden ist, verdamnen wir einer Anzahl Kameraden, die entgegen dem gegebenen Versprechen, die Arbeit wieder aufgenommen haben und gleich den fälschlichen Bergleuten Ueberrichte arbeiten, wodurch die Zecheverwaltung in die Lage versetzt wird, ihren Verpflichtungen nachzukommen, wenn auch mit großen Verlusten.

Genossen! Mitarbeiter! Der Kampf zieht sich in die Länge und die Lage der Streifenden wird eine ernste! Wollt Ihr, daß die Bergleute durch den Hunger getrieben der Zeche-verwaltung auf Gnade und Ungnade sich ergeben sollen? Wollt Ihr, könnt Ihr es zugeben, daß ein Theil der Streifenden und besonders diejenigen, welche für die Besserstellung der ärmlichen Lage ihrer Mitarbeiter eingetreten, gemäßigert werden?

Nein, das könnt, das dürft Ihr nicht zugeben! Wenn irgend es in Euren Kräften steht, dann werdet Ihr dies zu verhindern suchen! Und Ihr könnt es verhindern, wenn Ihr die hier am Deister streifenden Bergleute nach besten Kräften unterstützt! Bedenkt aber, daß die Bergleute acht Wochen lang auf keine Unterstützung Anspruch erhoben haben, trotzdem ihre Löhne recht ärmliche waren! Jetzt nun sind Ihre Mittel erschöpft und sind der Unterstützung dringend bedürftig.

Bertrauensvoll wenden wir uns an die Arbeiterklasse Deutschlands, an unsere Gesinnungsgenossen mit der Bitte, uns nach Kräften zu unterstützen und bemerken dabei, daß schnelle Hilfe doppelte Hilfe ist.

Zu der Hoffnung, daß unsere Bitte nicht ergebnislos ist, zeichnet mit Brudergruß

Im Auftrage des Komitees:
W. Wallmann, Bergmann,
Bantorf am Deister.

Bergleute Deutschlands, Kameraden! Laßt Euch nicht beschämen, wenn Jeder etwas thut, kann den Streifenden schon geholfen werden!

Gelder zur sofortigen Weiterbeförderung nimmt unser Ver-bandskassirer Johann Meyer, Bochum, 2. Jahrendellerstraße 24, entgegen.

Linden.

Des Consumfestes wegen, findet die Zahlstellen-Versammlung für Juli schon am 22. d. Mts. statt. Ort und Zeit wie gewöhnlich. Dabei muß ich es einem großen Theil der Kameraden dringend ans Herz legen, die Beiträge für Verband, Consum und Unter-schlagungskasse pünktlich zu entrichten. Traurig genug schon, daß so wenig Bergleute die Verbesserung ihrer er-bärmlichen Lage durch Vereinerung ernstlich anstreben; aber noch trauriger ist es, wenn selbst die Mitglieder von Organisationen ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Nicht auf den Opfermuth der Engländer, blickt auf die anderen Gewerkschaften und eifert ihnen nach. Zum wenigsten erfüllt eure Pflichten als aufgelaubte Arbeiter.

Der Vertrauensmann.

Consum-Verein »Glück auf«

in Gießhagen a. M. Umgebung.

Consum-Verein mit beschränkter Haftpflicht.

General-Versammlung.

am Sonntag, den 22. Juli, Nachmittags 1/4 Uhr, im Lokale des Fr. Emilie Thöing.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung auf den Geschäftsbill.
2. Geschäftsbericht.
3. Aufhebung des Beschlusses vom 20. Dezember 1891 und vom 18. Februar 1894.
4. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand:
F. A.
G. Cardinal.

Handelsregister des Rgl. Amtsgerichts

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 3 »Konsum-Verein Rheinisch-Westfälischer Bergleute Glüd auf zu Gelsenkirchen, eingetragene Genossen-schaft mit beschränkter Haftpflicht, mit je einer Zweigniederlassung in Lands-trone und Aplerbeck« Folgendes einge-tragen worden:
1. Zur Veröffentlichung ihrer Be-kanntmachungen bedient sich die Ge-nossenschaft der in Gelsenkirchen ersche-nenden Zeitung: »Deutscher Berg- und Hüttenarbeiter«.
2. An Stelle des ausgeschiedenen Vorstandsmitglieds Jacob Brodam ist Friedr. Gathmann in Gelsenkirchen ge-wählt.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 26. Juni 1894 am 27. Juni 1894.
Hörbe, 27. Juni 1894.
Königl. Amtsgericht.

Lindenhorst.

Sonntag, den 22. Juni, Morgens 11 Uhr,

außerord. Zahlstellenversammlung.

Zahlung der Beiträge.
Urwahl des Centralvorstandes.
Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vertrauensmann.

Ich nehme zu jeder Zeit

Abonnements

auf die Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung, Wahren Jakob und andere Schriften entgegen
Aug. Pittrich, Biedern,
Hermannstr. 6.

Vorwund (Zahlstelle Sunderweg.)

Sonntag, den 22. Juli, Vormittags 10 Uhr,

öffentliche Zahlstellenversammlung.

Wahl eines Vertrauensmanns.

Consum-Verein »Erholung« zu Biedern.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.)

Sonntag, den 15. Juli 1894, Nachmittags 5 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Rechnungsablage pro 1893.
2. Neuwahl des Vorstandes.
Der Vorstand.

Auf dem Schaner.

Sonntag, den 22. Juli, Vormittags 11 Uhr, findet im Lokale der Wwe. Beder eine Besprechung der Mitglieder des Consum-Vereins rhein-westf. Berg-leute statt. Um zahlreiches und pünkt-liches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

Rindervagen!! Reiseförbe!! Marktörbe!! Wassförfel!! Rohrförfel!!

kauft man am besten und billigsten bei
G. H. P. Kallies, Rordmachermeister,
Dorimund, Beckenbühlweg 106, neben dem Leihhaus. — Reparaturen an sämtlichen Rordmaaren schnell und gut.

Arbeiter-Gesang-Verein »Einigkeit«

Wattenscheid

(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes Westfalen).

Sonntag, den 15. Juli 1894,

Nachmittags 1/4 Uhr beginnend,

im Lokale des Wirtsh. Herrn Jakob Vorwund, »Dampfmühle«

Jahres-Fest

unter Mitwirkung 6 auswärtiger Vereine.

Entree: Herren 30 Pfg., Damen 15 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Zahlungstermin-Kalender.

Sonntag, den 15. Juli

Vormittags 11 Uhr:
Gelsenkirchen.

Vormittags 11 1/2 Uhr:
Gudarbe.

Vormittags 1—3 Uhr:
Weißstein.

Nachmittags 4 Uhr:
Klftaden Hörbe 1. Pombruch 1. Harpen.
Laer. Mengede. Wengern.

Nachmittags 5 Uhr:
Bredenscheid. Eppendorferheide.
Uhr nicht angegeben.
Egeln. Fellhammer. Styrum.

Sonntagsblatt

nimmt fortwährend entgegen
Fr. Adams, Königstraße 20.